



Abend-

Zeitung.

134.

Sonnabend, am 6. Juni, 1818.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Neue Instruction des Processes gegen die Mörder des Herrn Fualdes.  
(Fortsetzung.)

Sitzung vom 1sten Mai.

Heute suchten Herr Lagan, Fualdes Advokat, und der Generalprocurator in nicht sehr bedeutungsvollen Vorträgen die in den Defensionen aufgestellten Einwürfe zu widerlegen. Man erwartet, den Gesetzen gemäß, die Erwiderung der Angeklagten hierauf, und sieht dem endlichen Ablauf dieses Processes entgegen.

Ein Brief, den die Quotidienne vom 2ten Mai mittheilt, sucht die Versündigungen wieder gut zu machen, welche sich der Doulouser Maler Roquez, in Rücksicht der Portraits der in diesen Process verwickelten Personen, hat zu Schulden kommen lassen. Madame Manson, die man gegenwärtig die heilige Huberta von Aveyron nennt, ist nicht hübsch, aber von einnehmender Gestalt, nach der Meinung jenes Brieffstellers. Sie hat kleine, aber lebhaftige Augen, einen sehr großen Mund und eine ziemlich gebräunte Gesichtsfarbe, einen kleinen, aber niedlichen Wuchs, dem ein geschmackvoller Anzug nicht übel läßt; wenn sie redet, versteht man sie wenig, aber der Ton ihrer Stimme ist einschmeichelnd. Das Gericht und der größte Theil des Publikums hat viel Achtung für sie; sie kommt eine halbe Stunde nach den andern Angeklagten in einem Tragsessel, dessen Vorhänge verschlossen sind, und begleitet

von einem Gensd'armenofficier, der ihr den Arm bietet und sie nach einem Stuhl führt, von den Angeklagten gehörig abgesondert. Sobald sie kommt, fängt allemal bestimmt die Sitzung an. — Die Bancal denkt man sich mit Unrecht als ein freches, verwegenes Weib. Jener Schriftsteller will sanfte Gesichtszüge und von der Seite besonders etwas Interessantes an ihr bemerkt haben. — Bastide Grammont ist fast von kolossalischer Statur, in seinen Mienen und Benehmen ist ein durchtriebener Bösewicht unverkennbar. Sein Ausdruck ist gewandt; in allem was er sagt, liegt Ironie und Verwegenheit. — Jausion verräth unter Allen am meisten eine sorgfältige Erziehung. In seinem Gesicht wohnt Schlaueit und Verschmittheit. Man schlägt sein Vermögen auf 400,000 Franken an. — Bach ist ein hübscher Mensch, von artiger, selbstgefälliger Gestalt. Man hat für gut gefunden, ihn, seit seinem Geständniß, durch Gensd'armen von den übrigen Angeklagten zu trennen. Mit welcher Erbitterung diese gegen ihn erfüllt sind, beweisen ihre Blicke. — Mademoiselle Rose Pierret ist ein hübsches Mädchen, auf deren Unkosten manches Gerücht umgeht, das der zarte Franzos nicht wiedergeben mag. — Von der kleinen Madelaine Bancal weiß er die Verständigkeit und Niedlichkeit nicht genug zu rühmen, und behauptet, Gaben mitleidiger Personen wären ihr in einer solchen Maße zugestossen, daß sie schon jetzt für den Rest ihres Lebens vor Dürftigkeit geschützt ist.



Jaussons und Bastide's Frauen haben Briefe an alle Geschwornen geschrieben, worin sie ihr Mitleid zu erregen suchten. Sie schildern darin ihren Zustand höchst traurig; Noth und Jammer, Schimpf und Verzweiflung sind in dem furchtbaren Gefolge ihres unglücklichen Verhängnisses. Täglich lassen sie in den Kirchen von Albi Messen lesen, um den Beistand des Himmels in Rührung der Menschen zu ersehen. — Dagegen hat das Betragen der Madame Manson in den Affisen sie vollkommen mit dem ungeduldigen Publikum wieder ausgesöhnt. Nach ihrer, in der Sitzung vom 29sten April gehaltenen, wirklich merkwürdigen Rede beeilten sich die ersten Damen der Stadt, die geistreiche Gefangene zu besuchen und näher kennen zu lernen.

In der drei und dreißigsten Sitzung vom 2ten Mai fragte der Präsident auch den Angeklagten Bastide: ob er etwas noch zu erwiedern hätte? Als Bastide versetzte, daß die von ihm bereits gemachten Bemerkungen seine Rechtfertigung vervollständigten, forderte der Präsident ihn auf, sie zu wiederholen.

Bastide. Sie gründen sich alle auf meinen Mangel an gehöriger Freiheit. Man hat mir nur einmal erlaubt, meine Frau zu sehen, und kaum hielt ich sie einen Augenblick ohnmächtig in meinen Armen, als man schon kam und ihr andeutete, sich zu entfernen. Unter den von mir angegebenen Zeugen haben sich nur Einige gestellt, weil die Andern die Gefängnisse von Albi sich drohen sahen. Eine letzte Bemerkung habe ich, in Beziehung auf meine angebliche Anwesenheit zu Rhodéz, in einer Frühstunde am 20sten März, welche zwei Zeugen bestätigen wollen, zu machen; Andere haben aber erwiesen, daß ich um die nämliche Zeit auf der Roquette war.

Der Präs. Ist das Alles, was Sie heute zu sagen haben?

Bastide. Sie wissen, ich habe nicht die Gabe zu reden; ich müßte schreiben, und alle Tage visitirt man mich; meine Vertheidigungsgründe würden verathen werden, ehe ich sie mittheilte.

Der Präsident fragte ebenfalls Romiguiere, Bastide's Anwalt, ob er etwas noch zu erinnern hätte? und auf die verneinende Antwort begann Du Bernard für Jausson zu reden. Im Verlauf dieser Plaidoirie nahm der Generalprocurator noch einmal Veranlassung, Madame Manson anzusprechen: Sagen Sie uns gefälligst, war Bessieres Beynac der Mann, der Sie aus den Händen Ihres Henkers riß und Sie rettete?

Mad. M. Nein, mein Herr.

Der Generalprocurator folgerte hieraus die Wichtigkeit aller Scheingründe, welche man aus andern unbestimmten Aussagen dafür hernehmen wolle, daß Jausson der Madame Manson nicht das Leben gerettet habe, so wie er zeigte, daß gerade sogar dieselben Aussagen bewiesen, daß Jausson nicht unschuldig wäre.

Hierauf dankte der junge Fualdes Allen, die an der Leitung der Debatten einen thätigen Antheil genommen hatten, und der Präsident forderte zum Beschluß noch einmal alle Angeklagte auf, sie möchten jetzt reden, wenn sie etwas zu ihrer Vertheidigung hinzuzufügen hätten.

Die Bancal erklärte Anfangs, sie habe nichts mehr zu sagen; aber über eine lebhafteste Apostrophe, welche Anne Benoit an sie richtete, erhob sich zwischen den beiden Angeklagten ein heftiger Wortwechsel. — Sag' die Wahrheit, Unglückliche! schrie Anne Benoit, bekenne, daß nicht ich, noch Colard in Deinem Hause waren, und bezeuge unsre Unschuld! — Ihr seyd, versetzte die Bancal, Schuld an allem meinem Unglück; hättet Ihr mich nicht gehindert, die Wahrheit zu sagen, so würde ich nicht hier seyn. — Umsonst verlangte der Präsident, die Bancal solle sich über diesen Vorwurf deutlicher erklären. Sie war wieder in ihrem alten Phlegma, und bestand darauf, Anne Benoit habe sie nicht in ihrer Küche gesehen; allein Bousquier bestätigte auf's Neue, daß dies Mädchen sich in der Küche befunden, als er hineingetreten.

Bach bekannte wiederholt die Wahrheit seiner Angaben. Colard fuhr ihn darauf an: Unglücklicher, rette Deine Seele, wenn Du Deinen Körper nicht retten kannst! sprich doch die Wahrheit; wenn wir uns in der andern Welt sehen, wirst Du vergebens es bereuen, meinen Rath nicht befolgt zu haben.

Die Debatten wurden damit geschlossen, und in der letzten Sitzung, am 4ten Mai, gab der Präsident eine kurze Recapitulation der Hauptsätze zur bequemern Uebersicht für die Jury. Er begann folgendermaßen:

„Meine Herren Geschwornen, die Wahrheit sprach: „Ich bin eine Tochter der Zeit; in der Länge erlange ich von meiner Mutter Alles.“ Wenn wir diesen Grundsatz auf die gesellschaftlichen und besondern Rücksichten des denkwürdigen Processes, dessen Erörterung Ihnen vorgelegt ist, anwenden, so müssen wir sagen:



„Hat, meine Herren, der Repräsentant des Königs und des Gemeinwohls die Wahrheit verkündet, wenn er die Anklagesätze, das Resultat langer und trauriger Berathungen, zusammenstellend den Hauptangeklagten zugerufen: „Ihr waret die Verwandte des unglücklichen Fualdes; Euch rechnete er zu seinen Freunden. .“ gräßlicher Mißgriff! Die Beweisgründe, die die Verhöre ergeben, haben das Dunkel erhell't, in das Ihr Euch trachtetet zu hüllen; sie haben über das Verbrechen und dessen Vollführer die Fackel angezündet.“

(Der Beschlus folgt.)

### Blind geladen.

Thaliens ambulanter Tempel  
 War meilenweit im Vorsprung schon,  
 Da kam, beladen mit dem Stempel  
 Des Priesterthums, ein Postillon  
 Ganz wacker blasend nachgefahren  
 Mit Fürsten, Geistern, Bettlern, Zaaren.

Vor einem Städtchen fand im Lager  
 Die müden Herr'n, gesetzt auf Sand,  
 Die beste Seel' von einem Schwager,  
 Zum Herzen ging ein Druck der Hand;  
 Er nahm die Matten auf im Wagen,  
 Um ihrem Ziel' sie nachzutragen.

Die müden Geister wurden munter,  
 Studirten ihre Rollen ein  
 Und sangen, lachten auch mitunter.  
 Wie wird's doch heute Abend seyn?  
 Fragt endlich einer von den Vielen,  
 Wir können nichts, und sollen spielen

Was wird denn heut' für'n Stück gegeben?  
 Dreht fragend sich der Schwager um,  
 Ein Schauspiel sah ich nie im Leben,  
 Und kam doch weit genug herum.  
 Läßt meine Zeit es nur geschehen,  
 Wahrhaftig, ja, ich muß es sehen!

Wir geben heute: Blind geladen,  
 Erwiedern sie, von Kokebue —  
 Behüt' uns doch in allen Gnaden!  
 Rief jener, und Ihr lernt dazu?  
 Das mach' ich nach, so mit daneben,  
 Und hab's Euch heute selbst gegeben.

W. V r o s s.

### Charade von zwei Sylben.

Erste Sylbe, durch einen Endlaut in zweie  
 verwandelt.

Reich glüht eine reizende Purpurflur,  
 Die rosige Gärten begränzen,  
 Dort winken — o folget der himmlischen Spur —  
 Die ersten — die Blumen Elysiums — nur,  
 Die Liebe mit Liebe befränzen.

Es giebt eine Sprache im stummen Talar,  
 Verstanden von allen Nationen.

Die Worte umstehn sie in seliger Schaar,  
 Doch nur die ersten winden in's Haar  
 Ihr jauchzend die siegenden Kronen.

### Zweite Sylbe.

Es giebt eine heilige Wiege der Welt,  
 Die tausend Schleier umwallen,  
 Hoch über sie breitet sein blaues Gezelt  
 Der Vater, zum liebenden Wächter bestellt  
 In des Schlummers dämmernden Hallen.

Und d'rin liegt ein Kind in Traumeslust, —  
 Der Friede, — gebettet auf Rosen,  
 Das spielt mit den Rosen und wirft unbewußt  
 Sie nach der hochbrausenden Menschenbrust,  
 Mit der die Thränen nur kosen.

Und flammengelockte Geschwister sie schau'n  
 Mit Liebe-leuchtenden Blicken,  
 Aus Vaters Gezelt nach den Kindesau'n,  
 Wo das Glück seine heitersten Hütten darf bau'n,  
 Der Schlaf seine Engel darf schicken.

Und eine Lampe von mattem Krystall,  
 Von Seraphsflamme gewoben,  
 Blickt durch die Schleier des schlummernden All,  
 Im Wiegengesang schickt die Nachtigall  
 Gebete der Liebe nach oben.

### Das Ganze.

Es liegt, von eisigen Höhen bewacht,  
 Ein Ort in jauchzenden Thälern;  
 Dort ist die Freiheit vom Schlummer erwacht,  
 Dort werden die göttlichen Opfer gebracht  
 An warnenden Grabesmählern.

Wer nennt mir ein Wort, das Schöneres eint?  
 Wer nennt es? Ich rufe vergebens. —  
 Die Liebe, die selige Thränen nur weint,  
 Der Friede — der Engel, der's treu immer meint,  
 Die Freiheit — die Göttin des Lebens.

Wilibald.



# Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz: Nachrichten.

Prag, am 30sten April 1818.  
(Beschluss.)

Herr J. G. Sommer eröffnet das erste Heft mit einer Ansicht, wie sich das Weltgebäude dem bloßen Auge darstellt, sodann macht er mit den Meinungen der Alten, über Gestalt und Bewegung des Weltgebäudes, den Uebergang zu den Vorstellungen der Neuen über diesen Gegenstand, und liefert die Beweise für die kugelförmige Gestalt der Erde. Nachher stellt er die Natur der Pole dar, den Aequator und die Parallellkreise, die Verschiedenheit der Jahreszeiten, die fünf Erdstriche, die Lehre von der Breite und Länge, und das erste Heft schließt mit einer Erklärung des Ptolomäischen, Copernicanischen und Tychoonischen Systems. Der Inhalt des zweiten Heftes ist folgender: 1) Beweise für die Bewegung der Erde und Widerlegung der dagegen vorgebrachten Einwendungen. 2) Genauere Betrachtung unsers Sonnensystems. 3) Wie die scheinbare Bewegung der Sonne aus dem Umlaufe der Erde durch die Ekliptik entsteht. 4) Von der wahren und mittleren Sonnenzeit und von der Sternzeit. 5) Woher die Schiefe der Ekliptik kommen u. s. w. 6) Vom Monde und den Sonnen- und Mondfinsternissen.

Wenn gleich der Gegenstand dieses Buches schon oft und von tüchtigen Männern bearbeitet worden ist, so kann man doch dem vorliegenden Werke nicht bestreiten, daß es von der größten Zweckmäßigkeit und Faßlichkeit ist, und für diejenigen, welche die darin enthaltenen Kenntnisse sich erwerben wollen, von großem Nutzen seyn wird.

Dem. Coda hat auf Verlangen noch ein zweites Concert gegeben, und erfreute sich abermals eines zahlreichen Besuches und lebhafter Beifallsbezeugungen.

Unsre Bühne lieferte seit meinem letzten Briefe nichts Neues, als die drei Wahrzeichen, von Holbein, welche, trotz des durchdachten, doch nicht sehr lebendigen Spieles der Mad. Sonntag, wenig Glück machten.

Die ersten Sängerinnen jagen einander seit dem Abgange der Madame Grünbaum. Demois. Fischer, welche nach ihrer ersten Erscheinung als Sargino noch die Emeline in der Schweizerfamilie mit ausgezeichnetem Beifall gab, und hier einen Beweis ablegte, daß sie auch im einfachen, gehaltenen Gesang zu excelliren versteht, ja sogar, daß ihre Stimme sich in diesem noch besser, als in dem allzu schmuckreichen ausnimmt, hat das große Werk geleistet, die Rolle der Amenaide im Tancred (worin sie sonst die Hauptrolle giebt) in drei Tagen einzustudiren, und darin — welche doch unter die vorzüglichsten Rollen der Mad. Grünbaum gehört — den Beifall aller Kunstkenner zu gewinnen.

Auch Dem. Elise Pfeiffer aus Pesth ist, nachdem man sie lange erwartete und ihr Ausbleiben schon zu dem Gerüchte, sie sey in Wien engagirt, Anlaß gegeben hatte, hier angekommen, und hat in der Vestalin debütiert. Ihre Stimme ist schön, ihre Intonation rein, doch kann sie als Künstlerin ebenfalls nicht mit Dem. Fischer um die Palme streiten, welche sich durch tiefe, gediegene Kunstfertigkeit und vorzüglich durch musterhafte Declamation auszeichnet.

Hr. Pixis spielte zwischen dem ersten und zweiten Akte des Tancred (welcher zu seinem Vortheil aufgeführt wurde) eine neue Violin-Polonoise von seiner eigenen Composition, die höchst brillant und mit den größten Schwierigkeiten ausgestattet ist.

Dem Debüt des Herrn Genast, als Jakob, haben wir das Vergnügen zu danken, Mehls sinnige Composition, Joseph und seine Brüder wieder zu hören. Diese Oper gehört, nach meiner Ansicht, unter die vorzüglichsten Erscheinungen, nicht nur der französischen, sondern der neuern Tonkunst im Allgemeinen. Dieser rührende Stoff — die Aufnahme Jakobs und seiner Söhne beim Statthalter Joseph — ist von dem Dichter mit ziemlichem Glücke aufgefaßt und von Mehls zu einem poetischen, in sich abgeschlossenen Kunstwerk bearbeitet; nur kann ich nicht begreifen, wie Dichter und Consetzer in den unverzeihlichen Fehler verfallen konnten, den wichtigsten Moment des Stückes — Josephs und Jakobs Wiedererkennen — in Prosa vorübergehen zu lassen, da doch ein solcher Effect Anlaß zu einem sehr ausdrucksvollen Ensemble-Stück verliehen haben würde. Es ist in dieser Composition nicht leicht einzelnen Stücken darin einen bedeutenden Vorrang zuzugestehen, da das ganze, acht dramatische Werk nur auf Zusammenwirkung berechnet ist, und der Consetzer dem Sänger wohl Gelegenheit gegeben hat, Gefühl und Kunstkenntnis an den Tag zu legen, nicht aber mit Schmuck des Gesanges Parade zu machen. Deshalb hätten wir auch gewünscht, daß Herr Stöger (Joseph) und Dem. Sonntag (Benjamin) sich aller Verzierungen hätten enthalten mögen. Hr. Rainz (Simeon) ließ sich im Spiel und Gesange eine unverzeihliche Uebertreibung zu Schulden kommen, die bei seiner nicht sehr reinen Intonation doppelt lästig wird, und Ohr und Gemüth den Zuhörern zu zerreißen droht. Hr. Genast gab den Patriarchen Jakob zur allgemeinen Zufriedenheit, und sowohl das löbliche Streben im Gesang und Darstellung das schwache Alter anzudeuten, als seine künstlerische Declamation und sinniges Geberdenspiel wurden vollkommen anerkannt, und man freut sich auf die nächste Ausstellung seines schönen Talents, welches er, wie die Sage geht, auch dem reitirenden Schauspiel gewidmet hat.

## Ankündigungen.

Bel J. W. Schmidts Wittve und Sohn in Berlin sind so eben erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Julius v. Boff, Der sterbende Mönch in Peru, eine Geschichte aus dem südamerikanischen Revolutionskriege. 2 Theile. 1 Thlr. 12 Gr.

Ders. Das Grab der Mutter in Palermo. 8. Mit 1 Kupfer. 1 Thlr. 8 Gr.

Ders. Begebenheiten eines Husaren-Officiers. 8. Mit 1 Kupfer. 1 Thlr. 8 Gr.

Ders. Lustspiele. 4ter Theil. Enthält: Die gute Birthin. Irrthum und Verwirrung. Der Hahnrei fürs Vaterland. 8. 1 Thlr. 8 Gr.

In Dresden sind obige Werke durch die Arnoldische Buchhandlung zu beziehen.